Nr. 194. XX. Jahrgang. Sonnabend, 20. Juli 1912.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 3897. Expedition Nr. 4571, Verlag Nr. 542.

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 35 Pf., für das Ausland 40 Pf., Inseratenteil 40 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile 1.50 Mk., mit Vorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Chiffregebühr 30 Pf. Anzeigen auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung angenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe von Anzeigen ist unzulässig. Unsere Dresdner und auswärtigen Hauptannoncenstellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und Redaktionsbedingungen an.

Bezugspreis: In Dresden und Vororten monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 Mk. frei Haus, auswärts durch unsere Ausgabestellen monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Illustrierte Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.

Postbezug in Deutschland und den deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 90 Pf., vierteljährl. 2.70 Mk. Ausg. B ohne Illustr. Beilage „ 75 „ „ „ 2.25 „

In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1.70 Kr., vierteljährl. 5.10 Kr. Ausg. B ohne Illustr. Beilage „ 1.53 „ „ „ 4.57 „

Nach dem Auslande in Kreuzb. wöchentlich 1 Mk. Einz.-Numm. 10 Pf.

Dardanellenangriff italienischer Torpedoboote.

Der Angriff abgeschlagen. — Neue Schließung der Dardanellen?

Konstantinopel, 19. Juli. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) Heute früh 1½ Uhr griffen acht italienische Torpedoboote die Dardanellen an. Die Festungswerke erwiderten das Feuer. Zwei Torpedoboote sollen gesunken und sechs beschädigt worden sein. Infolge des Angriffs der italienischen Torpedoboote fand ein Ministerrat statt, der die ganze Nacht dauerte. Die Minister erhielten die Mitteilung, daß Tewfik-Pascha das Großwesirat angenommen habe. Wie versichert wird, hat der Ministerrat beschlossen, die Dardanellen vollkommen zu sperren.

So haben denn also die Italiener den Versuch gemacht, die Verwirrung, die in Konstantinopel durch die schwere innere Krise hervorgerufen war, zu benutzen. Sie haben diesen Versuch allerdings mit recht unzulänglichen Mitteln unternommen, so daß er von ihm auf der Hut befindlichen Türken, wenigstens nach der bisherigen Meldung, hat abgewehrt werden können. So ist denn wohl dieser Angriff mehr als ein unglaublicher Ueberrumpelungsversuch denn als ein wohlangelegtes, wohlvorbereitetes Unternehmen anzusehen. Die Folgen sind aber nichtsdestoweniger recht unangenehm, weniger für die Beteiligten selbst, als für den europäischen Handel. Denn wie es den Anschein hat, ist dem nutzlosen italienischen Ueberfall die Verwirklichung der türkischen Drohung, die sie im Mai nach der Wiedereröffnung der Dardanellen kundgegeben hat, auf dem Fuße gefolgt, wird den fremden Schiffen die Durchfahrt durch diese wichtige Seeverkehrsstraße aufs neue verschlossen. Vielleicht trägt aber gerade das dazu bei, den Anstoß zu einer neuen Intervention der neutralen Mächte zu geben, die ihrer Volkswirtschaft es schuldig sind, sie vor neuen und gänzlich unerwarteten Schädigungen durch diesen Frosch-Mäusekrieg im Mittelmeer zu bewahren. Oder war etwa der Ueberfall der Torpedoboote nur ein Vorbote für einen umfassenden Angriff der italienischen Flotte? Dann tauchen dieselben bangen Fragen wieder auf, wie im Frühjahr dieses Jahres, ob es bei einem solchen Stoß das Heer der Türkei noch weiter möglich ist, den Kriegsbrand immer noch zu lokalisieren, zumal angesichts der inneren Wirren in der Türkei.

Nach einer Wiener Meldung hat der Abgeordnete Pirmet, der Vertrauensmann der italienischen Regierung, es ausgesprochen, daß Italien auf dem Erwerbe der vollen Souveränität bestehe, wenn auch die Türkei sie im Friedensvertrage nicht förmlich anzuerkennen brauche. Nur das Kalifat, die geistliche Herrschaft des Sultans und die freie mohammedanische Religionsübung soll gewahrt bleiben. Nicht einmal eine Kriegsentschädigung will Italien zahlen, sondern höchstens einen Teil der auf Tripolis ruhenden Schuld übernehmen. Es ist kaum zu erwarten, daß die Türkei hierauf eingehen wird. Und wenn die Italiener meinten, durch ihren militärischen Vorstoß die Verwirrung in Konstantinopel zu vermehren, so scheinen sie sich getäuscht zu haben. Denn Tewfik-Pascha, der sich so lange gesträubt hatte, so daß man wegen der Wiederbesetzung des Kabinetts in größter Verlegenheit war und in dem Berliner türkischen Botschafter Osman Nizami oder in einem ganz radikalen Komiteeministerium den letzten Ausweg suchte, scheint es nun doch für seine patriotische Pflicht gehalten zu haben, seine Dienste dem Vaterlande nicht zu versagen. Er tut es sicher mit schwerem Herzen, gewiß nicht, weil er seinem Freunde Marschall zuliebe, wie erzählt wurde, ungern von London scheidet, sondern wegen der höchst schwierigen Lage, die er mitten zwischen Jungtürken und meuternden Offizieren einnimmt. Gerade auf deren Macht werfen nachträglich bekannt gewordene Einzelheiten von der Veranlassung zum Rücktritt des Kabinetts ein bezeichnendes Licht. Die offene Empörung der Garnisonen in Konstantinopel und Saloniki über das vermeintlich erschlichene Vertrauensvotum und die Drohungen der Dardanellenflotte, mit Gewalt vorzugehen, denen der Marineminister als erster wich, auch zahlreiche Drohdepeschen an den Großwesir sollen zusammengewirkt haben, um das Kabinett zu dem Rücktrittsentschluß zu veranlassen, und hiergegen sind wohl innere Meinungsverschiedenheiten, die durch die Bedingungen des kriegsministeriellen Kandidaten entstanden, kaum in Betracht gekommen. Jedenfalls wird der neue Herr auch nicht anders können, als diese ersten Vorbedingungen zur Beseitigung der inneren Wirren einfach anzunehmen: nämlich allgemeine Amnestie und Zurückziehung der türkischen Truppen aus Albanien. Denn die aufständischen Arnauten lassen nicht locker, und von den gegen sie entsandten Truppen haben nicht weniger als 16 Bataillone sich zugeschworen, keinen Schuß zu tun. Ja, auch unter den mazedonischen Nationalisten regt es sich bedenklich, und man plant in diesen Kreisen, wie es heißt, sogar die Ermordung einzelner Mitglieder des friedlich gesinnten bulgarischen Kabinetts, um in Verbindung mit einem Druck des Offizierkorps Bulgarien zum kriegerischen Eingreifen zu drängen.

Jedenfalls haben die Jungtürken, die die Verhältnisse so weit kommen ließen, aufs neue Proben ihrer politischen Kurzsichtigkeit abgelegt. Anstatt den Rücktritt des Kabinetts als einzigen Weg zu würdigen, der die Türkei ins Freie führen konnte, haben sie den alten Großwesir in den heftigsten Ausdrücken beschimpft und die Wiedereinsetzung des soeben zurückgetretenen Kabinetts gefordert. Wir können den Engländern, denen sie sich gerade in letzter Zeit immer mehr zugewandt haben, diese Freunde ruhig gönnen und nur hoffen, daß an Stelle der Komiteepartei in dem politisch zerrütteten, aber wirtschaftlich so wertvollen Lande Leute zur Herrschaft kommen, die klarblickender und weniger von leerer Einbildung geplagt sind, als diejenigen, welche jetzt die Verhältnisse ihres Staates als dessen Leiter völlig verfahren haben. Und wenn die Türkei selbst wieder stärker gefestigt dasteht, dann wird auch vielleicht endlich Italien seine Forderungen einen Pflock zurückstecken und ein für beide Teile ehrenvoller Friede zustandekommen.

Die Bombe im Weißen Hause.

Sechs Pfund Dynamit.

Der von uns schon gestern gemeldete Attentatsversuch gegen den Präsidenten Taft ist ernster Natur. Die riesige Menge von Dynamit, die das im Weißen Hause von Washington eingetroffene Paket enthielt, hätte, wenn sie wirklich explodiert wäre, ganz ungeheure Verheerungen anrichten können. Daß dies verhindert wurde, ist ein Verdienst des Sekretärs Allen, der geistesgegenwärtig die glimmende Lunte sofort unschädlich machte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Anschlag mit den Präsidentschaftswahlen zusammenhängt, die die Gemüter der amerikanischen Massen in höchstem Grade erhitzen. Selbst in der amerikanischen Republik sind die Staatsoberhäupter vor politischen Attentaten nicht sicher. Mac Kinley erlag bekanntlich dem Dolche eines Anarchisten. Auf Taft wurden wiederholt Attentate versucht, denen aber keine politische Bedeutung beigemessen werden konnte, da sie von Irrsinnigen ausgingen. Es ist möglich, daß dies auch bei dem neuesten Anschlag der Fall ist, doch liegt nach den Umständen die Vermutung nahe, daß die Bombe

von einem politischen Gegner,

den man freilich auch nicht normal nennen könnte, abgesandt wurde, um einem der andern Präsidentschaftskandidaten auf verbrecherische Weise freiere Bahn zu schaffen. — Aus New-York wird gekabelt:

× **New-York**, 19. Juli.

Präsident Tafts Sekretär Allen, der das an Taft adressierte Paket mit der Dynamitbombe geöffnet haben soll, hat, wie es heißt, die bereits durch das Oeffnen in Brand geratene Lunte mit den bloßen Händen erstickt und dabei Brandwunden an beiden Händen erlitten. Der geheime Dienst im Weißen Hause leitete sofort eine Untersuchung nach dem Absender der Bombe ein. Die Gründe des Attentäters sind vollkommen unbegreiflich. Die sechs Pfund Dynamit, die die Bombe enthielt, hätten genügt, den größten Teil des Weißen Hauses in die Luft zu sprengen und alle Anwesenden zu töten. Die Beamten im Weißen Hause sind sehr zurückhaltend mit ihren Mitteilungen über das Attentat. Der Präsident öffnet niemals ein Paket selbst. Als darum Allen das Paket aufmachte, fand er zunächst eine kleine Holzschachtel und einen verschiebbaren Deckel. Als er diesen öffnete, hörte er ein Knistern und sah Funken, die die Lunte entzündeten. Ueber den Mechanismus der Bombe wird sonst nichts mitgeteilt. Man befürchtet, daß der Vorfall einen Wahnsinnigen zu einem ähnlichen Attentat veranlassen könnte.

Der New-Yorker Polizeiskandal.

Rosenthals unentdeckte Mörder.

Die empörten New-Yorker glauben wenig daran, daß man jemals die kaltblütigen Mörder des Spielhöllenbesitzers Rosenthal ausforschen wird. Die Vermutungen über sie gehen auseinander. Man glaubt einerseits, die Mörder seien Mitglieder der Polizei selbst, anderseits nimmt man an, andre Spielhöllenbesitzer und Spieler haben den lästigen Zeugen beseitigt. Wahrscheinlich ist, daß der Mord im Einvernehmen beider Parteien geschah, denn beide hatten die Aussagen Rosenthals zu fürchten. Der nun Ermordete scheint eine üble Doppelrolle gespielt zu haben. Während er selbst eine Spieldank hielt und als leidenschaftlicher Hasardspieler auch andre Spielhöllen besuchte, leistete er zugleich den amerikanischen Behörden Spitzeldienste. Darum fand er schließlich auf keiner Seite eine Deckung. Der Fall dürfte in der gegenwärtigen Wahlkampagne von den Agitatoren tüchtig ausgebeutet werden. Inzwischen wurde Rosenthals Leiche begraben, und die Beerdigung gestaltete sich zu einer widerlichen Tragikomödie, wie uns das folgende Kabeltelegramm meldet:

8 New-York, 19. Juli.

(Privat-Telegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten.)

Eine außerordentliche Versammlung von Verbrechern, Spielhöllenbesitzern, Einbrechern und ihren Freunden und Verwandten fand sich bei dem Begräbnis des ermordeten Rosenthal zusammen, augenscheinlich, um

den Verdacht zu widerlegen,

daß Rosenthal durch Geschäftsrivalen ermordet worden sei. In der Versammlung befanden sich viele Verbrecher aus dem Westen New-Yorks und die Mitglieder angeblich erloschener Spielergesellschaften. Die Frage: „Wer ist der Mörder?" befand sich auf allen Lippen, und vor allem fragte man sich, ob sich der Mörder mit in der Schar aufhielt. Gerüchte waren im Umlauf, daß die Verhaftung gewisser hoher Polizeibeamten bevorstehe. Die Behörden geben vor, daß sie alles tun, um die Mörder festzustellen. Gestern wurde ein Mann namens Rose festgenommen, ein stark gebauter Mann, ungefähr fünfzig Jahre alt, der große Brillanten an den Fingern trug. Bei einem Verhör auf der Polizei gab er zu,

einer der Passagiere des grauen Automobils

gewesen zu sein, das die Mörder an die Stelle ihrer Tat führte. Man behielt ihn in Haft. Er soll früher zusammen mit dem Polizeileutnant Becker eine Spielhölle geleitet haben.

Ferner wird aus New-York gemeldet: Der Bürgermeister hat begonnen, die in Verbindung mit der Ermordung Rosenthals gegen die Polizei erhobenen Beschuldigungen zu untersuchen. Er hat seine Verwunderung ausgedrückt, daß der von Rosenthal beschuldigte Polizeileutnant Becker mit Rosenthal gespeist habe. Der Polizeichef hat den Polizeibeamten Zile, der im Speisesaal saß, als Rosenthal vor dem Hotel ermor-

Das Hotel der Unbemittelten.

Von Heinz Krieger.

Am rechten Themseufer, dort, wo der Ravensbourne im Westen von Greenwich in die Themse sich ergießt, liegt die Londoner Vorstadt Deptford. Hier führte eine Brücke über den Ravensbourne, die schon von den Römern erbaut sein soll. Die erste Nachricht von der Brücke findet sich freilich erst im Jahre 1845, aber sie hatte schon lange zuvor bestanden, denn in dieser ersten Nachricht wird den Orten Westgreenwich, Ostgreenwich, Eltham, Lee und andern aufgegeben, die Brücke, quae vocatur Depeuord brege, offenbar tiefe Furt, zu reparieren. Der Ravensbourne, der, vom Süden her kommend, viel Wasser zur Themse liefert, war ein Mühlenbach, und die alte Hauptstraße von Deptford trug den Namen Mühlenstraße. Man kann es den Begründern des Carrington-Hauses, das jetzt an jener Straße steht, aufs Wort glauben, wenn sie sagen, die Mühlenstraße war ein Seuchenherd. Trotzdem hatten sich hier gerade Arbeiterquartiere entwickelt, wie die Aufschriften Bed Chambers und Lodgement for travelers an den beiden alten Häusern zeigen.

Der Londoner Grafschaftsrat hat nun seit längeren Jahren sein Augenmerk auf die Sanierung derartiger Quartiere gerichtet. Er hat Straßen erweitert, alte Gebäude niedergerissen, billige Arbeiterwohnungen inmitten der Riesenstadt, deren Polizeibezirk 5¾ Millionen Menschen beherbergt, errichtet. An dieser großartigen sozialen Tat, die auch die Gesetzgebung nach Möglichkeit gefördert worden ist, hat sich eine Anzahl von hervorragenden Männern und Frauen beteiligt, die Rowtonhäuser sind in der ganzen Welt bekannt geworden. Das Komitee zur Beherbergung der arbeitenden Klassen, an dessen Spitze zurzeit Lord Carrington steht, ist gewissermaßen die ausführende Instanz für all diese Bestrebungen. Im Verein mit diesem Komitee hat jetzt der Londoner Grafschaftsrat einen weiteren sehr bemerkenswerten Schritt auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge und der Bekämpfung des Schlafstellenwesens getan. Er hat die alten Häuser an der Mühlenstraße in Deptford niederreißen lassen, hat die Straße verbreitert und hat ein in allen seinen Einrichtungen merkwürdiges und beachtenswertes Hotel oder Wohnhaus für Unbemittelte geschaffen, das er Carrington-Haus genannt hat. Das Haus ist ein munizipales Gasthaus für einzelnstehende Männer, das 800 und mehr Schlafzimmer und im übrigen alles umfaßt, was ledigen Arbeitern einen Ort herstellen kann, der ihnen als Heimat wertvoll erscheint. Schon am Tage nach der Eröffnung suchten und fanden 152 Männer Aufnahme. Inzwischen sind längst alle Zimmer besetzt, und es scheint, als ob Sir John Medougall, der namens des Grafschaftsrates die Weiherede zur Eröffnung des Hauses hielt, recht behalten soll mit seiner Bemerkung, die große Bequemlichkeit und Billigkeit des Hauses, das zugleich ein Kind ist, wie ihn der Engländer verlangt, könnte die Männer bewegen, ihre Familien zu verlassen und in das Gasthaus überzusiedeln. Das ist halb scherzhaft gemeint, aber es ist so gekommen. Das Haus hat eine gewaltige Anziehungskraft erwiesen.

Schon das Aeußere des Hauses ist verlockend. Das mächtige, 6 Stock hohe Gebäude, im schmucken Ziegelbau mit den gefälligen Sandsteinfassungen der Erker, mit seinem grünen Dach, muß freilich anders wirken als die alten, verfallenen Hütten mit den Bed Chambers und dem Lodgement for travelers, die die Arbeiter früher an dieser Stelle sahen. Wer sich noch irgend Sinn für Ordnung und Heimatsgefühl erhalten hat, und das ist unausrottbar im Menschen, der wird mit Freude die weiten Hallen des Hauses betreten, dessen unteres Stockwerk neben den Verwaltungsräumen den Eßsaal, das Lese- und Rauchzimmer, die Werkstätten für Schneider, Schuster und Bader enthält, während alle übrigen Stockwerke nur Schlafzimmer haben. Das Gebäude deckt eine Fläche von 89 798 Quadratfuß. Die Front nach der Mühlengasse mißt ungefähr 300 Fuß. Der Speisesaal hat mit dem Raum für die „heiße Schüssel", d. h. mit den Kocheinrichtungen, die jedermann benutzen kann, 7067 Quadratfuß Flächenraum. Er hat Seiten- und Oberlicht und bietet einen ganz besonders heimlichen und bequem eingerichteten Aufenthalt. Man sehe sich nur die Ausstattung mit den braunen Kacheln, den schmucken Herd und den Kaufläden etwas näher an, und man wird bald finden, daß wir hier noch manches lernen können. Hier können 440 Mann gleichzeitig essen. Die große „heiße Platte", an der jedermann sein Essen selbst kochen kann, ist praktischerweise in den Mittelpunkt des Raumes gerückt. Für die Selbstkocher sind in Nischen Ausgüsse mit heißem und kaltem Wasser angebracht, in denen sie ihre Speise anrichten können. Ein Zylinder an jedem Ende der Küche liefert heißes Wasser zur Teebereitung. Zwei elektrische Fächer ventilieren den Raum über dem Kochherd.

Im Rauchzimmer, das außerordentlich heimisch anmutet, können 104 Mann sitzen auf festen Plätzen. Daneben gibt es leichte Stühle, die man stellen kann wie man will. Im Lesezimmer können 176 Mann auf festen Plätzen, einige Dutzend auf tragbaren Stühlen sitzen. Zwei große Bücherspinde stehen jedermann mit ihren Büchern zur Verfügung. Daneben finden wir ein Zimmer für Schränke, in denen 804 verschließbare Kasten vorhanden sind, eine sehr praktische Einrichtung. Dazu kommen Werkstätten, Waschräume, Baderäume, alles praktisch und nett.

Steigen wir eine Treppe hinan, so kommen wir in die Schlafräume, die sämtliche fünf oberen Stockwerke einnehmen. Jeder Bewohner hat sein eigenes Schlafzimmer mit besonderem Fenster, 9 Fuß hoch in den unteren, etwas niedriger in dem obersten Stockwerk. Das Zimmer hat eine eiserne Bettstelle mit Sprungfedermatratze. Die Räume, 814 an Zahl, sind zwar nicht groß, aber bequem und sauber. Ein Stuhl und ein Schaff bilden neben der Bettstatt das Zimmergerät.

Und für das Uebernachten in diesem Hotel zahlt man ganze 6 Pence, 50 Pf., für einen Penny mehr erhält man ein warmes oder kaltes Bad. Fußbäder gibt es umsonst. Wer nicht selbst kocht, erhält für weitere 6 Pence alle Mahlzeiten, so daß sein Tagesbedarf für Wohnung und Essen mit 1 Mk. vollständig bezahlt wird. Um 8½ Uhr, wenn die Einwohner die Schlafzimmer verlassen haben, werden die oberen Stockwerke des Gebäudes geschlossen. Sie bleiben geschlossen bis 7 Uhr abends. Früher darf sie kein Bewohner betreten.

Man sieht, das Carrington-Haus ist eine ganz hervorragende soziale Schöpfung, ein Muster einer Heimstätte für unbemittelte und unverehelichte Arbeiter aller Klassen. Lord Rowton, der seine Kenntnisse und seine reichen Erfahrungen bei diesem Bau zur Verfügung stellte, ist inzwischen dahingegangen, sein edles Beispiel aber wirkt nach für alle Zeiten.

Nachdem man die alten Gebäude an der Mühlgasse entfernt hatte, stellte sich heraus, daß neben dem Carrington-Haus, das eine bestimmte Größe nicht überschreiten sollte, noch freies Areal zur Verfügung stand. Auf diesem Areal errichtete man 24 Cottages. Jede der Cottages enthält einen Wohnraum, eine Küche, zwei Schlafzimmer und einen kleinen Garten hinten am Hause. In den Cottages können nach den Berechnungen der Begründer 144 Personen leben, d. h. 24 Familien mit durchschnittlich 6 Angehörigen. Insgesamt sind danach 1000 Personen in durchaus angemessenen, reinlichen und freundlichen Wohnräumen untergebracht. Deptford hat 120 000 Einwohner. Danach ist für 1/120 der Einwohner gesorgt. So gering das erscheint, namentlich in Anschung der Tatsache, daß Deptford nur ein Glied der Sieben-Millionen-Stadt London ist, so bedeutsam ist es gleichwohl. Man halte nur die beiden Bilder nebeneinander: das alte Gerümpel von ehedem, die alte Straße und das Carrington-Haus mit den Cottages und die Straße von heute. Das strahlt Ordnung, Reinlichkeit und Heimatsgefühl nach allen Seiten aus, spornt zur Nachahmung und zieht so seine Kreise weit hinaus über den Rahmen derjenigen, die in dem Haus und in den Cottages wohnen. Und die Schlafburschen, die dereinst einen eigenen Hausstand gründen sollen, werden nie vergessen, was sie im Carrington-Haus gelernt haben. In sozialen Dingen spielt aber die Erziehung eine ungleich größere Rolle, als man gemeinhin annimmt. Diese Erziehung aber ist um so fruchtbarer, als die Sehnsucht nach einem geordneten Heim, nach einem wohltuenden Ruheplatz auch in der Arbeiterwelt so tief begründet ist, wie im Menschen überhaupt. Und so kann man mit Fug behaupten, eine glückliche Lösung der Wohnungsfrage ist eine der besten positiven Leistungen auf dem weiten Gebiete der sozialen Fürsorge. Das Carrington-Haus aber kann unter den glücklichen Lösungen an erster Stelle genannt werden.

Kleines Feuilleton.

= **Programm für Sonnabend.** Residenztheater: „Dorothos Rettung", 8. — Zentraltheater: „Ein Walzer von Chopin", 8.

= **Im Kgl. Kupferstichkabinett** treten zurzeit unter den „Deutschen Zeichnungen des 18. Jahrhunderts" verborgene Schätze ans Licht, die das widerspruchsvolle Bild jener Zeit in engem Rahmen vielgestaltig wandeln und deuten. Neben dem harmonisierenden Klassizismus, der die Vollkommenheit der Natur im ganzen auf Kosten des — mangelhaften — Einzelnen erfassen will, steht der schärfer charakterisierende Naturalismus, der das bürgerliche Kleinleben moralisierend festhält. Von einer ganz besonderen Seite zeigt sich zumal der Hauptvertreter bürgerlicher Kunst im Zeitalter der Aufklärung, Chodowiecki. Cornelius Gurlitts Urteil, das gerade in den Skizzen unmittelbar nach der Natur die Stärke dieses Kleinmeisters erblickt, wird überraschend bestätigt etwa durch die zweifarbigen Federzeichnungen, die hundertmal besser als alle Buchillustrationen und Stiche in ihrer nüchternen Steifheit wirken. Das letzte Bild „Späte Reue" des moralisierenden Zyklus „Aus dem Leben eines schlechterzogenen Frauenzimmers" ist ein vollendetes Meisterwerk. Neben Anton Graffs lebensprühenden Portraitzeichnungen, deren Geistigkeit in den klugen Augen seiner Modelle konzentriert

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19120720/1